

Berliner Tageblatt

und Handels-Zeitung.

Kaiser Wilhelm in England.

Die Meldung von dem bevorstehenden Besuch des Prinzen von Wales in Deutschland ist durch ein im Morgenblatt veröffentlichtes Telegramm unseres Londoner Korrespondenten bestätigt worden; es wird berichtet, der Prinz von Wales habe eine dringliche Einladung des Kaisers zu einem Besuch in Berlin angenommen und werde bestimmt zur Zeit der Herbstmonate dorthin kommen. Nach dem, was dem Rheinischen Kurier mitgeteilt wird, wird Kaiser Wilhelm, der die große politische Tragweite haben wird, auch ausüben. Das Besuchen des Prinzen von Wales ist nämlich nicht nur ein diplomatisches Ereignis, sondern ein politisches, da es die Beziehungen zwischen den beiden Nationen stärken wird. Der Prinz von Wales wird sich nach dem Besuche in Berlin nach Frankreich begeben, um dort die Kaiserin zu besuchen, und wird dann nach Belgien reisen, um die Königin zu besuchen. Der Kaiser wird sich nach dem Besuche in Berlin nach Frankreich begeben, um die Kaiserin zu besuchen, und wird dann nach Belgien reisen, um die Königin zu besuchen.

London, 8. August, 10 Uhr 19 Min. Vorm. (Privat-Telegramm des Berl. Agens.)

Das anerkennende Urtheil Kaiser Wilhelms über die Flotte und Armeen Englands hat allgemein die größte Beifriedigung hervorgerufen. Der Kaiser erklärte, daß er seit seinem letzten Besuche in England eine deutliche Verbesserung in der Haltung und im Aussehen der Truppen wahrgenommen habe. Als bei dem in Aldershot eingegangenen Bericht der Herzog von Cambridge die Gesundheit des Kaisers ausgedrückt hatte, erwiederte dieser, die Kaiserin hätten kein größeres Interesse erregt und keine Bewunderung für die britische Armee hervorgebracht; wenn jeder Augen freimüthiger Ausruf in Frage gestellt werden sollte, so sei er in der Lage, Zeugnis für sie abzugeben; er sei überzeugt, daß bei Malplaquet und Waterloo englisches und deutsches Blut zusammen für die gemeinsame Sache geflossen, und er hoffe, daß diese Waffenbrüderschaft immer bestehen bleiben werde, eine Bemerkung, die von den Offizieren mit enthusiastischen Jubel aufgenommen wurde. Der Kaiser gab dann seiner Freude Ausdruck, daß die Königin Victoria eine Ehrenstellung in der deutschen Armee angenommen habe und daß der Herzog von Cambridge, dessen königliche Eigenschaften Kaiser Wilhelm I. sein unvergleichliches Großvater, seinen Tribut sollte; namentlich den Befehl eines deutschen Regiments für die britische Armee schloß der Kaiser keine Rede.

Die Flottenrevue von Spithead und ihre Lehren.

(Von unserem Korrespondenten.)

Als ich heute Morgen um 11 Uhr von London die Reise nach Portsmouth antret, regnete es in Strömen; während der dreistündigen Eisenbahnfahrt zeigte das Wetter keine Besserung, und bei meiner Ankunft in der herrlichen Luft wurde allgemein die Befriedigung ausgesprochen, daß die Revue abermals verlegt, wenn nicht ganz ausgesetzt werden würde. Eine Stunde später nahm der leuchtende Himmel eine etwas hellere Färbung an; nach einiger Zeit hörte der Regen auf und um 11 Uhr strahlte schon die Sonne hell und freundlich am wolkenlosen Himmel. Die Abhaltung der Revue war gefahrlos. Portsmouth war schon bei meinem Aufbruch im vollen Aufblühen. Viele der Gutsbesitzer mochten keine feine Reue unternehmen, und das Regenerium am Morgen hielt seine noch größere Kraft zurück, die Nacht zu wagen. Trotzdem fielen zwischen 11 und 12 Uhr circa 30 vollbesetzte Belegungsadmiral in See, um ihren Zweck durch die Revue der britischen Flotte zu nehmen und den deutschen Geschwadern einen Besuch abzustatten. Es mag gleich gesagt werden, daß dies der beste und überzeugendste Teil der ganzen Revue war; die Admiralität hatte nämlich sehr strenge Vorschriften erlassen, denn selbst der alte „Seehund“ von Kapitän de Heuter Vill, auf dem ich mich abwärts einschiffte, mußte sich in höchst respektvoller Entfernung halten, durfte nicht einmal der Spür der britischen Flotte und der ihr beigegebenen Schiffe nähern.

unserer Marine nie zuvor energischer und herrlicher entgegengedrückt worden sein mag. Das Publikum erlachte dabei in feinsten Schattungen keineswegs, obwohl unsere Beschaffenheit für weiche und die Offiziere noch weniger Lust davon nahmen, was im Grunde genommen zu beklagen war. Gegen drei Uhr kam die ganze Flotte der Belegungsadmiral und eine Anzahl von Dampf-Yachten in der Nacht von Gooles zusammen, um bei drei Uhr angelegten Ausfall des Kaisers beizugehen. Von der königlichen Yacht „Victoria“ und „Albatros“ weichte die englische königliche Flotte auf dem Mittellande, und alle Dampf-Yachten traten zu nahe als möglich zu kommen. Einige Dampf-Yachten der britischen Marine waren aber bald zur Stelle und zwangen die Privatdampfer, auf mindestens eine Seemeile zurückzugehen und in dieser Entfernung auf das Erscheinen der hohen Herrschaften zu warten. Um 3 1/2 Uhr wurden endlich die deutsche Flotte und die britische Flotte auf dem Mittellande zu kommen. Einige Dampf-Yachten der britischen Marine waren aber bald zur Stelle und zwangen die Privatdampfer, auf mindestens eine Seemeile zurückzugehen und in dieser Entfernung auf das Erscheinen der hohen Herrschaften zu warten. Um 3 1/2 Uhr wurden endlich die deutsche Flotte und die britische Flotte auf dem Mittellande zu kommen. Einige Dampf-Yachten der britischen Marine waren aber bald zur Stelle und zwangen die Privatdampfer, auf mindestens eine Seemeile zurückzugehen und in dieser Entfernung auf das Erscheinen der hohen Herrschaften zu warten.

Das sich die deutsche Geschwader außerordentlich gut präsentirte, ward allseitig zugegeben. Man sah den Schiffen und Mannschaften an, daß auf der Flotte eine Ordnung und Disziplin herrsche, die von der britischen Flotte beinahe nicht übertraffen wird; das äußere Ansehen unseres Geschwadern und die

Spanische Stierkämpfe.

Von Paul Lindau.

Erster Akt: Die Picadores. Die drei Wachen des Stierkampfes — Der stützende erste Akt — Große Orquesta zum Beginn. — Der Stier wird aus dem Stalle gelassen. — Die verschiedenen Temporengänge der Stiere. — Allgemeine Regel für den Kampf. — Der Kampf mit dem Stier immer von vorn einsteigen. — Der Stier wird „gegriffen“. — Wachen des Stiers auf den Wachen. — Lösung der Felle. — Beschäftigung bei der Abkühlung der Felle. — Schnelle Bewegungen der Felle. Jedes Stierkampf ist ein tätiges Schauspiel in drei Akten mit einem Vorspiel, das sich an einem Stierfelle fesselnd wiederholt. Das Vorspiel findet nur vor dem ersten Stierkampf statt. Es ist der Beginn der Caballada. Zweiter Akt: Die Banderilleros. Dritter Akt: Der Stier. Der erste Akt ist der blutige und widerwärtigste und bei Weitem der interessanteste. Hier steht ein stark beschriebener Mensch und ein unermessliches weißes Tier den Feinden gegenüber. Der Picador ist gegen die Hornspitzen des Stieres durch die eigenen Schienen geschützt. Er riskiert eben nur, daß er beim Sturz des Pferdes, mit dem er zusammenreißt, sich Hals und Beine bricht. Das kommt allerdings öfters außerordentlich selten vor. Der Kampf mit den schmerzhaften plumpen Picadores, die sich kaum von der Stelle bewegen können, ist eben nur blutig und grauam, aber eigentlich langweilig. Der zweite Akt ist ungleich interessanter und in höherem Maße aufregend. Hier tritt der Banderillero ohne Waffe und ohne Wehr dem wilden Feinde entgegen. Der Banderillero, der in den beiden Händen die Banderillas trägt, hat nicht einmal den farbigen Mantel zum Schutz des Stieres. Er muß sich unbedingt auf seine eigene Geschicklichkeit, auf seine Leichtfertigkeit und auf die Täuschigkeit seiner Genossen verlassen. Der Aufwands ist der dritte Akt, die Tötung des Stieres durch den Stier. Es ist ein wunderbares Schauspiel! Der „Pis“, das heißt die Kampfplätze, wird von demjenigen Stier, der den Stier tödelt, getötet. Er geht den übrigen

Stier durch Zeichen oder Zurufe die Weisungen, mögen sie den Stier tödten sollen u. s. w. Die Cabaladas werden in ihren Funktionen von den Ancienetas. Hier tödte alle Lagartijo den ersten und vierten, Francisco den zweiten und fünften, Guerrero den dritten und sechsten Stier. Nachdem nun der feierliche Aufzug vorüber ist, die am ersten Kampfe noch nicht beschriebenen Picadores abgerufen sind, Lagartijo mit feiner Caballada in der Arena vorwärts, unterhalb von den Wachen, die darauf nur als Zuschauer sich betheiligen, aber in jedem Augenblicke, wenn sie nicht können, hilfsbereit beizutreten, so daß alles in allem mit den Ansehen sich ändern bis man sich Person auf dem Kampffelde tummeln, geht der Picador das Zeichen, daß der Stier eingeklinkt werden soll. Jedes Zeichen des Picadores wird durch einen Trompetenschlag beantwortet. Es herrscht jetzt eine atemberaubende Spannung, eine fieberhafte Erwartung. Wie wird sich der Stier benehmen? Die Thür des Stalles öffnet sich, und das Tier, das sich in dem engen dunklen Gange unbegreiflich gefühlt hat, springt in kurzen Schritten bis in die Mitte der Arena vor. Ein lautenstimmiges wildes Gedüll der Menge empfängt das verübte Tier. Die Stiere besitzen sehr stark ausgeprägten Individualitäten und ganz verschiedene Charaktere. Vor den feigen, zum Kampf ungeschickten Stieren, die gewöhnlich ihren ersten Gang von vorn und Seite fast eingehüllte Nase ihnen entgegenhält, aus dem Wege laufen — man nennt das: „el toro no toma varas“, der Stier nimmt die Nase nicht an —, das ist mit wildem Gehalt unter Führung jähmischer Ochsen vom Schauplatz weggeführt werden, spreche ich nicht. Die guten Kampfstiere aber sind von einander grundverschieden. Nicht einer soll dem andern gleichen, wie die besten Stierkämpfer behaupten. Die einen ärgern sich über alles, die anderen nur über die Picadores. Die einen gehen besonders wild auf die Pferde und die Picadores los, die anderen haben eine spezielle Wuth gegen die Banderilleros. Die einen verguden ihre Kraft und ihren Mut gleich beim ersten Gang und werden nachher schlaf und träge, lei anderen aber kommt der Mut und die Wuth, je weiter der Kampf vorwärtet. Die einen find eifrige Gegner und verachten jeden Angriff durch die allseitigen bekannten Kennzeichen, andere sind hein-

süchlich und übercalden durch plötzliche und unerwartete Bewegungen. Aber wie sehr die Eigenart des einen Stiers von der des andern auch abweichen mag, in einem Punkte herrscht Uebereinstimmung: je find, wenn sie frisch aus dem Stalle kommen, sich ihrer stolischen Körperkraft inständig zu bewußt, daß es unmöglich wäre, sie in diesem Zustande in offenen Kampfe zu tödten. Und die Stiere sind es aus dem Stierkampf völlig abgesehen. Alle Kampfstiere dem wüthenden Gegner vor Angewandtheit entgegen. Der Wacker denkt nicht daran, dem Thiere von hinterrücks beizufallen; man würde ihn steigen. Der Wackerlerer legt den Stier die Wackerler immer über die Hornen von vorn ein. Und der Cabada steht mit dem Bogen gerade dem Stier gegenüber und verlegt ihm den Todesstoß ebenfalls über die Hornen hinweg zwischen die Schulterblätter. Die Tendenz des Kampfes ist also zunächst die, den Stier zu ermüden, abzuhaken, den Himmel zum zu machen. Man nennt das in Spanien: den Stier „trafen“. Man spielt mit ihm. Er wird geistig, gebäht, gefoppt. „Suertes“, „bregas“ und „juguetes“ nennt man diese Feppereien. Zuerst bekommt er die leichten Kunststücke, die ihm gemüth schon schwerer und die ihn ebenfalls nervös und mühsam machen und abspannen. Dann werden ihm die Stöße mit Wüthenden, die Wüthenden, ins Gesicht geschloß, und während der ganzen Zeit wird er behändigt durch die muthvollen Tüder der Cabadores hin- und hergeführt, so daß der Cabada nun ihm allem gegenübertritt und ihm den tödtlichen Stoß verfehen kann. Der Stoß dauert etwa eine halbe Stunde. Von größter Wichtigkeit ist es, daß der leitende Cabada das Verhalten des Stieres sorgfältig richtig erkennt und das Tier demnach behandelt. In dieser Beziehung soll, wie ich schon früher sagte, Lagartijo der vorzuziehende Meister sein. Bei der wüthigen Verwundbarkeit der Charaktere der einzelnen Stiere und den dadurch notwendig werdenden Veränderungen in den Dispositionen des Kampfes, die überdies noch durch alle möglichen zufälligen Umstände mitbestimmt werden, ist eine Schilderung, die den allgemeinen Wichtige treffen würde, unmöglich. Ich lege meiner Beschreibung die Vorgänge des zweiten von Lagartijo ausgetheilten Kampfes zu Grunde. Es war ein wüthiger, lauffähiger Stier mit starken, geschwungenen, tiefen Hornen, der unter dem Aufsehen der Menge bis